



**H O R S T
S C H R O T H**
NUR DIE
GRÖSSE
ZÄHLT

Der Kabarettist Horst Schroth, erst vor 1100 Zuschauern im „Kulturzelt“, dann mit Silke Behrens und dem Lindenwirt Wolfgang „Elvis“ Haberkamm in den „Vier Linden“. Schroth überreicht Autogramm, der Wirt sein Buch „Zur Kneipe“.



Wenn Dinosaurier sich selbst verwirklichen

Große Schau des kleinen Mannes: Der Kabarettist Horst Schroth wettet im Braunschweiger Kulturzelt

Von Aneka Schult

Gestatten, Schroth! Da war der Name schon Programm. Denn der Mann gab im Braunschweiger Kulturzelt ganz schön scharfe Schüsse aus der Wortkanone ab. Dass die Ladung aus einer gerade mal 1,70-Meter-Kanone kam, ist natürlich erheblich. Wie heißt das Programm? „Nur die Größe zählt.“

Gespannt erwartete man im ausverkauften Kulturzelt die große Schau des kleinen Mannes.

Nick Niehoff ist außer sich vor Wut. Der Großstadtstress. „Zu viele Arschlöcher da draußen.“ Wie Rumpelstilzchen springt der gebürtige Franke als harter Unternehmensboss um seinen Schreibtisch herum und verflucht den Werteverfall der Welt. Wo gibt es heute noch Freundschaft und Moral, wo Loyalität und



Kleiner Mann, große Gesten: Horst Schroth im Kulturzelt.

Foto: Hübner

Höflichkeit? Blödsinn! Von wegen Selbstverwirklichung! Die hatten schon die Dinosaurier im Sinn. Was haben sie davon? Seine Schwester Renate, Lehrerin auf Selbsterfahrungstrip, die sich neuerdings Shamila nennt, hat ihren Sohn Jonas

mit all ihrem antiautoritären Nonsens in die Bundeswehr getrieben.

Der dynamische Chef fühlt sich umzingelt von Ellenbogenbenutzern, asozialen Rüpel, und dann brechen ihm auch noch die Frauen das Genick.

Schroth spannt all diese Personen in eine große Erzählung von einer abnormen und degenerierenden Gesellschaft ein, schweift ab, streift Mann und Frau, macht Halt bei Post-Angestellten, die hinterm Schalter festgetackert sind, bei der Vogelgrippe, beim Islam. Er ist schnell. Derb, deftig, agil. Pausenlos liefert er Pointen, Kalauer, aber nicht immer sind sie tafrisch. Manche hielt man längst für tot.

Seine Kasperle-König-Variation von „I have a dream“ am Ende kam gut an. Die Zeit schreit nach einer Botschaft wie der vom gerechten König. Doch sie kam bei Schroth zu aufgesetzt, zu langatmig, zu moralisch hingekaut.

Aber kein Zweifel: Schroth ist einer, der mit seiner starken Bühnenpräsenz das Publikum packt und so schnell nicht wieder loslässt.

Braunschweiger
Zeitung
vom
29. September 2006